

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: [4]: Vom Schul- zum Lernhaus

Artikel: Für Kind und Quartier
Autor: Elmer, Marion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Schoren ist ein typisches Quartiersschulhaus. An der Westseite grenzt es direkt an die Flachdachsiedlung von Artaria & Schmidt aus dem Jahr 1928.

Für Kind und Quartier

Im Primarschulhaus Schoren machen die öffentlichen Innen- und Aussenräume das Haus zu einem Treffpunkt für das ganze Quartier.

Text: Marion Elmer



Ein Portikus auf der Ostseite betont die öffentliche Funktion des Schulhauses. Der Vorplatz erweitert den Pausen- zum Quartierplatz.

Das neue Schulhaus Schoren steht schräg im Quartier. Weder seine kurze noch seine lange Gebäudekante steht parallel zur Strasse oder richtet sich an bestehenden Bauten aus. Mit dieser städtebaulichen Positionierung gelingt es den Architekten, auf allen Seiten Aussenräume freizuspielen: zur Stirnseite im Süden einen Spielplatz für den Kindergarten, entlang der Westseite des Gebäudes kleine, schmale Spielinseln, im Norden einen Pausenplatz für die Primarschüler und – dank seiner offenen Gestaltung – auch für alle übrigen Kinder und Familien des Quartiers.

Entlang der Ostfassade, an der sich der Haupteingang der Schule befindet, betonen ein Portikus und ein Vorplatz die öffentliche Funktion des Gebäudes. Denn die Aula im Erdgeschoss und die elf Meter hohe Zweifachturnhalle im Untergeschoss wurden nicht nur für die schulpflichtigen Kinder gebaut. «Die Turnhalle ist grösser, als es für eine Primarschule nötig wäre», sagt Architekt Matthias Lorenz. Die Überlegung der Planer: Auch andere Teile der Quartierbevölkerung sollen die Räume rege nutzen, Volleyball- und Handballvereine, Musikgruppen oder Tanzensembles. Zusammen mit dem benachbarten Coop soll im heterogenen Quartier eine neue, öffentliche Mitte entstehen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet der neue Platz vor dem Gebäude einer Wohnbaugenossenschaft direkt neben der Schule. Er ist noch im Bau. Doch die Blickbezüge, die zwischen diesem Platz und dem Pausenplatz möglich werden, sind nur entstanden, weil der Projektwettbewerb für das Schulhaus städtebaulich über den Tellerrand schaute: Er verlangte einen Vorschlag für die Lage des Schulhauses und des daran angrenzenden Wohngebäudes.

Quartier aus dem Dornröschenschlaf wecken

Das Schorenquartier, das hinter dem Badischen Bahnhof liegt, wirkt vom Rest der Stadt Basel abgetrennt: durch die Bahnlinie, aber auch durch seine Bebauungsstruktur. Ist es ein Gewerbequartier mit Wohnbauten oder doch eher ein Wohnquartier mit Gewerbebauten? Den Charakter des Viertels prägen auf der einen Seite die zweigeschossige Flachdachsiedlung des Neuen Bauens von Artaria & Schmidt von 1928 und die Gartenstadtzeilen von Hans Bernoulli. Auf der anderen Seite ragen bis zu 17-geschossige Wohntürme aus den 1960er-Jahren aus dem Boden, die Burckhardt und Partner 2016 um zwei neue →



Transparenz als Programm: Die verglasten Gruppenräume, die jeweils an einen der drei Innenhöfe grenzen, sind für ruhiges und konzentriertes Lernen ausserhalb des Klassenverbands gedacht.



Altersdurchmischtes Lernen wird im Schoren grossgeschrieben.



Korridor, Klassenzimmer, Gruppenraum oder Garderobe?
Die wohnliche Lernlandschaft ist von allem etwas.

→ Hochhäuser ergänzt haben. Die neue Schule steht auf einem ehemaligen Areal der Novartis. Als feststand, dass der Chemieriese wegziehen und seine Mitarbeiter am anderen Ende der Stadt versammeln würde, erhielt die Stadt Basel ein Vorkaufsrecht für das Grundstück im Schorenquartier. 2009 beschloss sie dessen Kauf, Wohnbauten sollten darauf entstehen. Fast zur gleichen Zeit genehmigte das Kantonsparlament den Beitritt zum Harmoskonkordat. Statt für nur vier Klassen wie bisher würde künftig jedes Primarschulhaus allen Schülern von der ersten bis zur sechsten Klasse Platz bieten und auch noch sonderpädagogische Räume unterbringen müssen. Da mit den neuen Wohnbauten im Quartier zudem ein Schülerzuwachs zu erwarten war, sah der Bebauungsplan für das ehemalige Novartis-Areal auch ein neues Schulhaus vor.

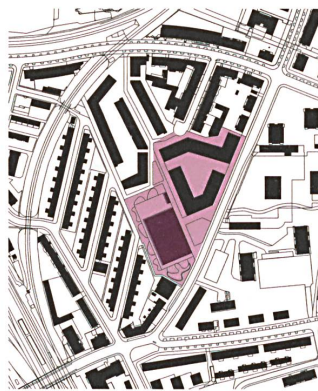
Den Wettbewerb für das neue Schulhaus gewannen Lorenz Architekten mit ihrem Projekt «Sleeping Beauty»: Der neue öffentliche Bau, versprochen die Gewinner, sollte das Schorenquartier ein für alle Mal aus seinem Dornröschenschlaf reissen. Wie ein verwünschenes Schloss sieht das neue Schulhaus jedoch nicht aus. Mit sechzig Metern Länge und vierzig Metern Breite steht der zweigeschossige Bau massiv und gedrungen da. Das ist gut so. Es gelingt ihm auf diese Weise, zwischen den flachen Häuserzeilen im Westen, die er nur wenig überragt, und den Hochhaustürmen im Osten, neben denen er dank seinem Volumen bestehen kann, zu vermitteln. Die fein profilierte Fassade aus Ort beton und die wuchtigen Pfeiler des Portikus erinnern an klassische Schulbauten, aber auch an Bauten des französischen Architekten Auguste Perret. Zwei sandgestrahlte Bänder ziehen sich um den ganzen Bau und betonen seine Länge. Zwei Fensterbänder, die von Lisenen rhythmisiert werden, bieten Ein-, Aus- und Durchblicke in die beiden Geschosse. So lassen sie die Öffnung und die Transparenz anklingen, denen sich Innenarchitektur und Pädagogik verschrieben haben.

Während des Vorprojekts hatten sich Schulleitung und Lehrerschaft entschieden, nicht nur organisatorisch, sondern auch pädagogisch neue Wege zu beschreiten: mit altersdurchmischem Lernen. Das bedingte, anders als beim klassischen Schulbetrieb, flexible und offene Raumabfolgen. Die Architekten haben diese im Diskurs mit der Schule entwickelt.

Transparente Architektur, offenes Lernen

Wer das Schulhaus betritt, findet sich erst in einem nüchternen, soliden Foyer wieder: Wände aus Sichtbeton, geschliffener Kunststeinboden, dunkles Metallgelenk, schlichte Signaletik. Das Schulhaus soll etwas aushalten können, waren sich Architekten und Pädagoginnen einig. Auch die übrige Erschliessung - die grosse Treppe, der Gang im oberen Geschoss und der Garderobentrakt im ersten Untergeschoss - ist mit diesen harten Materialien ausgestattet. Doch der Blick, der im Foyer weiterforscht, bleibt ungebremsst, durchdringt das Haus: Denn auf drei Seiten bieten transparente Flächen Einblicke ins Innenleben der Schule und Durchblicke in den grünen Gürtel, der das Haus umgibt. Vis-à-vis dem Haupteingang schaut man durch eine Reihe Fenster, die sich fast über die ganze Länge des Baus zieht, den Schülerinnen und Schülern in der tiefergelegten Zweifachturnhalle beim Sport zu. Oder man schaut horizontal, quer durch die gesamte Raumtiefe der Halle und die gegenüberliegende Aussenfensterfront hindurch in den Schulgarten hinaus.

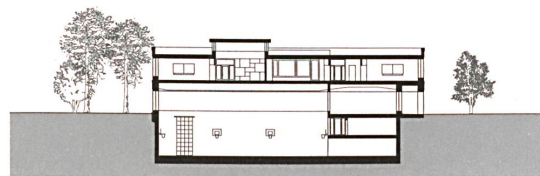
Rechts vom Foyer führt eine Glastüre in die Aula. Mit einem klassischen Fischgrätparkett und einem roten Vorhang, der sich vor dem Fensterband zur Turnhalle ziehen lässt, entführt sie ihre Benutzerinnen in eine andere, →



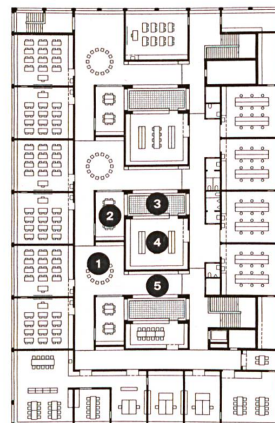
Situation 0 100m

- Schulhaus
- Wettbewerbsperimeter
- 1 Gruppenraum offen
- 2 Gruppenraum klein
- 3 Lichthof
- 4 Gruppenraum gross
- 5 Garderobe
- 6 Aula / Quartierraum
- 7 Eingang
- 8 Kindergarten
- 9 Tagesstruktur

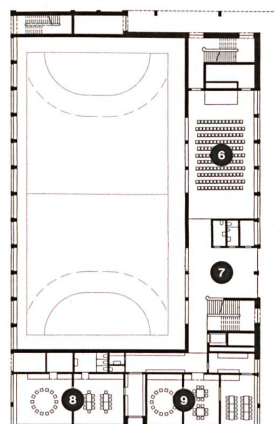
Primarschulhaus Schoren, 2017
 Schorenweg 23, Basel
 Projekt: Neubau und Städtebau
 Eigentümergebiet: Immobilien Basel-Stadt
 Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
 Nutzerververtretung: Erziehungsdepartement Basel-Stadt
 Partizipation Schülerinnen und Schüler:
 Pausen(t)räume, Aussenraumgestaltung
 Architektur und Generalplanung: Lorenz Architekten, Basel
 Bauleitung: Fischer Jundt Architekten, Basel
 Gesamtleitung: Fuhr Buser Partner Bau Oekonomie, Basel
 Bauingenieure: ZPF Ingenieure, Basel
 Haustechnik: W & Partner Fachkoordination, Otelfingen
 Landschaftsarchitektur: Arge Gubler Paganelli, Basel
 Auftragsart: offener Projektwettbewerb mit städtebaulichem Ideenteil, 2013
 Baukosten (BKP 1-9): ca. Fr. 24 Mio.



Querschnitt



Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10 20m



Im Rahmen des Partizipationsprojekts Pausen-
(t)räume haben Schülerinnen und Schüler ihre Ideen
in die Gestaltung des Pausenplatzes eingebracht.

→ weichere Welt. Hinter einer Glastüre links des Foyers liegen sich die Räume des Mittags- und Nachmittagshorts samt Küche. Mieten Quartierbewohner oder Vereine die Turnhalle oder die Aula, können sie diese Räume bei Bedarf mitnutzen. Der Kindergarten befindet sich in der südwestlichen Ecke des Gebäudes und ist über die Garderobe mit dem Hort verbunden. Die Kindergärtler betreten ihre Welt aber durch einen separaten Eingang vom Garten her. Die Kleinsten sollen zwar erste Kontakte mit dem Schulbetrieb haben, ohne jedoch von der Grösse des Baus überfordert zu werden.

Robuste Erschliessung trifft auf weiche Lernzonen

Im Obergeschoss wird deutlicher, was transparentes, offenes Lernen bedeutet. Der Erschliessungsgang, an dem vier Werkräume und die Toiletten liegen, präsentiert sich noch klassisch. Nach wenigen Metern führt ein breiter Gang mit Garderobe im rechten Winkel zu den Gruppenmodulen, die sich um einen von drei Innenhöfen anordnen. Von hier dringt der Blick durch die Tiefe des Gebäudes, durch Innenhof und Gruppenräume bis in die Klassenzimmer, die sich an der anderen Längsseite des Hauses aufreihen und hinter – was sonst? – verglasten Türen liegen. Pro Gruppenmodul sind zwei Klassenzimmer mit einer Türe verbunden. Zusätzlich teilen sich die beiden Klassen in der mittleren Gebäudeschicht die Garderobe sowie einen kleineren, geschlossenen Gruppenraum und einen grösseren, offenen Gruppenraum, den Aufbauten mit Oblichtern noch grosszügiger erscheinen lassen. Direkt an die drei Innenhöfe sind drei Spezialräume angebunden: eine Bibliothek, ein Natur-Mensch-Gesellschaft-Raum und ein Musikzimmer.

Indem die Architekten alle Klassen- und Gruppenräume im Obergeschoss anordnen, setzen sie ein virtuosos Spiel des durch verschiedene Öffnungen einfallenden natürlichen Lichts und der Durchblicke durch die Raumtiefe in Bewegung. Gang und Klassenmodule sind zwei Welten: da feste, harte Materialien, die etwas aushalten können und müssen; hier weiss gestrichene Wände, weiches Eichenparkett, lindengrüne Einbauten sowie Ablagen und Sitzbänke aus massiver Eiche. Das freundliche Grün gibt dem Blick Halt und bietet einen Rahmen für die unzähligen Schülerzeichnungen, Werkarbeiten und Tafeln, die diesen Teil des Schulhauses beleben. Die offenen Gruppenräume sind unmöbliert. Bei Bedarf kommen die eigens für das Schulhaus entworfenen Holzmöbel zum Einsatz, die sowohl als Stuhl wie auch als Tischchen dienen.

Umsetzung gelungen, Schüler und Quartier glücklich

Sind die offenen Lernlandschaften und die transparente Architektur gewöhnungsbedürftig? Die Klassen und die Lehrerschaft hätten sich längst daran gewöhnt und fühlten sich sichtlich wohl in ihrem neuen Schulhaus, erzählt Schulleiterin Astride Wüthrich. Sie beobachtet, dass morgens viele Schulkinder etwas vor Unterrichtsbeginn in die Schule kommen, um in der Lounge im hintersten offenen Gruppenraum mit Kollegen oder Lehrpersonen zu plaudern. «Wie eine grosse Familie», sagt sie mit strahlenden Augen. Nicht nur für Lehrkräfte und Schülerinnen, sondern auch fürs Schorenquartier geht der Plan der Planer auf. Dank seinem offenen, transparenten Charakter hat der Bau nur ein Jahr nach seiner Eröffnung bereits seinen festen Platz im Quartierleben.



Matthias Lorenz (*1972) hat mit seinem Büro den offenen Projektwettbewerb für das Schulhaus gewonnen. Die städtebauliche Leitidee für den benachbarten genossenschaftlichen Wohnungsbau stammt ebenfalls aus seinem Büro. Lorenz Architekten entwickelten in den letzten Jahren weitere Schulhaustypologien für die heutige Pädagogik.

Orte des Lernens

Gesprächsleitung: Marion Elmer

Die Schulleiterin, der Leiter Volksschulen Basel-Stadt und der Architekt erzählen, wie sich beim Primarschulhaus Schoren das Projekt im Laufe der Planung veränderte. Und wie sich der Neubau heute im Alltag bewährt.

Wie hat der Austausch zwischen Lehrerschaft und Architekten das Projekt verändert?

Astride Wüthrich: Unser pädagogisches Konzept stand bereits vor dem Architekturwettbewerb. Es war die Grundlage für die Architekten. Während des Vorprojekts fassten wir allerdings den Entschluss, im Schoren altersdurchmisches Lernen umzusetzen. Dazu braucht es spezifische Räume und Raumtypen, damit die Kinder im Klassenverband, in der Kleingruppe oder einzeln lernen können. Zudem brauchte es Fachräume, weil ältere Kinder sich Wissen spezifischer aneignen.

Was bedeutete das altersdurchmischte Lernen für das Raumprogramm?

Matthias Lorenz: Es wird nicht mehr das «Grundmodul Klassenzimmer» repetiert. Stattdessen haben wir jeweils zwei Klassenzimmer, einen offenen Gruppenraum und einen geschlossenen plus eine Garderobe, die man auch als Gruppenraum nutzen kann, als Grundmodul bestimmt.

Dieter Baur: Lernlandschaften könnte man grundsätzlich auch gestalten, ohne dass man Wände runterreissst. Letztlich ist es aber einfacher, wenn die Räume das pädagogische Konzept unterstützen. Es darf jedoch nie so sein, dass die Pädagogik von den Räumen abhängig ist.



Astride Wüthrich (*1963) ist Schulleiterin der Primarstufe Hirzbrunnen. Sie war massgeblich am pädagogischen Konzept für den Neubau der Primarschule Schoren beteiligt. Zusammen mit den anderen Lehrkräften stand sie während der Projektphase im Austausch mit den Architekten.



Dieter Baur (*1955) leitet die Volksschulen Basel-Stadt seit 2015. Er hat während seines ganzen Berufslebens unterrichtet. 18 Jahre lang war er Schulleiter einer Sekundarschule. Bei der Totalsanierung seiner Schule sammelte er Architektur- und Bauerfahrungen.

Gab es Entwurfsideen, die auf den Widerstand der Lehrkräfte stiessen?

Astride Wüthrich: Ja, die gläsernen Wände der Gruppenräume. Im Büro der Architekten konnten wir aber ein Modell und eine Animation anschauen, die zeigten, was man sieht, wenn man im Raum steht. Danach hat die Lehrerschaft das Konzept besser verstanden und sich damit auseinandergesetzt. Heute arbeitet niemand hier, der nicht damit umgehen kann, beim Unterrichten gesehen zu werden. Auch für eine Lehrerin, die bald pensioniert wird, war das kein Thema. Und für Lehrpersonen, die sich das Unterrichten in altersdurchmischten Klassen gar nicht vorstellen konnten, fanden sich Plätze an anderen Schulen.

Wie gefallen Ihnen die transparenten Schulräume?

Astride Wüthrich: Wunderbar! Ich komme am Morgen herein, laufe einmal durch die Lernlandschaften und habe schon alle begrüsst. Unser Schulhaus lädt ein, miteinander in Beziehung zu treten.

Dieter Baur: Verglaste Türen und offene Räume unterstützen die Beziehung zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und schaffen Vertrauen. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass sich der Vandalismus reduziert.

Wie bewährt sich das Schulhaus im Alltag?

Astride Wüthrich: Die Schüler geniessen die Lernlandschaften. Die einen liegen zu zweit auf der Garderobebank und lösen eine Rechenaufgabe. Die anderen sitzen in den offenen Einbauschränken und lesen ein Buch. Es entstehen automatisch unterschiedliche Orte des Lernens, ohne dass es zusätzliche Möbel und Materialien braucht. Ausserdem besteht ja weiterhin die Möglichkeit, die Türe zu schliessen und im Klassenraum zu lernen. Es gibt Kinder

und Klassen, die weniger rausgehen und das Nestgefühl geniessen. Und es gibt Klassenzimmer, die sich im Nu leeren, sobald der Lehrer oder die Lehrerin sagt, die Schüler dürften den Arbeitsort frei wählen. Ich finde es schön, dass beides möglich ist.

Funktioniert die Idee des Schulhauses als öffentliches Gebäude für das Quartier?

Astride Wüthrich: Das Schulhaus steht in der Mitte des Quartiers, ist gross, offen und hat einen Pausenplatz. Dank ihm haben die Schüler endlich einen Ort und eine Wichtigkeit im Quartier bekommen. Die Turnhalle ist jeden Abend von Vereinen besetzt, und die Aula wird von Organisationen genutzt. Am Wochenende treffen sich Familien auf dem Pausenplatz. Ich hörte Eltern sagen, dass sie nun endlich einen Ort hätten, an dem sie sich begegnen können, ohne etwas konsumieren oder sich verabreden zu müssen.

Dieter Baur: Diese Öffnung und Öffentlichkeit ist für alle Schulen gewünscht. Sie ist aber auch mit Schwierigkeiten verbunden. Das Areal wird von Familien genutzt, die Sorge dazu tragen, aber auch von nächtlichen Belagerern, die ihren Müll hinterlassen. Das macht es schwierig, denn am Montagmorgen sollte die Schule wieder funktionieren.

Matthias Lorenz: Solche Dinge kann man über die Architektur und über den Städtebau steuern. Wenn der Wohnungsbau nebenan fertig ist, werden der Schulhof und der Vorplatz der Schule miteinander verbunden sein und vielfältige Durchblicke entstehen. Die Bewohner in direkter Nachbarschaft werden ganz automatisch eine indirekte Kontrolle ausüben. Dies macht die Arbeit des Hauswerts nicht unnötig, aber er wird am Montagmorgen weniger Müll zusammenfegen müssen. ●